UNIVERSITY OF CALIF. AT LOS ANGELES LIBRARY

Zweite Morgen-Ausgabe.

Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H.

(Als Manuskript gedruckt, Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

3. Jahrg. 1936	Berlin, Montag, 13. Juli	Nr. 909

Die Welt unter dem Eindruck der deutsch-österreichischen Vereinbarung.

London, 12. Juli. Die deutsch-österreichische Vereinbarung wird in der britischen Sonntagspresse nicht ganz einheitlich aufgenommen. Einig sind sich sämtliche Blätter aber darin, daß das Abkommen von allergrößter Bedeutung ist.

Sunday Times, der bei der Bedeutung des Blattes (Sonntagsausgabe des „Daily Telegraph") eine symptomatische Bedeutung beigemessen werden kann, begrüßt die Vereinbarung so gut wie vorbehaltlos. Unter der Ueberschrift „Der österreichisch-deutsche Pakt ein gutes Beispiel" erklärt das Blatt u. a., das Uebereinkommen sei zunächst einmal, äußerlich betrachtet, ein Akt kluger Staatsmannskunst. Jahre hindurch haben die gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern den Frieden Europas bedroht, jetzt sind sie wieder Freunde, und das neue Verhältnis ist offensichtlich ohne irgendwelche Opferung der Unabhängigkeit Oesterreichs hergestellt worden. Europa ist lange geplagt gewesen durch internationale Rivalitäten, Intrigen und Mißklänge. Wir sollten daher auch jedes Uebereinkommen willkommen heißen, das Feinde in Freunde verwandelt. Herr Hitler verdient einen besonderen Glückwunsch zu seinem Abkommen mit Oesterreich, und wir suchen hinter diesem nicht verbotene und finstere Beweggründe. Wenn man das Abkommen so hinnimmt, wie es äußerlich aussieht, macht man vielleicht aus ihm das Beste für Europa.

Der **Observer** sagt in seiner Wochenschau, das Abkommen bedeute, daß es Deutschland gelungen sei, Oesterreichs Zustimmung zu einer Art politischer Solidarität zu erhalten, die auf einen „moralischen Anschluß" hinauslaufe.

Sunday Dispatch (Rothermere-Blatt) schreibt, der „Kompromiß über Oesterreich" schaffe ein neues politisches Europa. Das erste Zeichen hierfür sei die Ablehnung Italiens, an der geplanten Locarno-Konferenz ohne Deutschland teilzunehmen. In seinem Leitartikel betont das Blatt weiter ausholend, man könne die Bedeutung der Vereinbarung zwischen Berlin und Wien kaum groß genug einschätzen. Es sei jetzt wichtig, daß Großbritannien alle Verpflichtungen löse, die es unnötigerweise in Gegnerschaft zu Deutschland und Italien brächten. Was gehe Großbritannien z. B. der französisch-sowjetrussische Pakt an, mit dem es durch Genf verknüpft sei? Einem Realisten müßte es so erscheinen, als ob die britische Außenpolitik von denselben Beweggründen sich leiten lassen müßte wie Italien und Deutschland. Der gemeinsame Feind für sie alle sei der bolschewistische Kommunismus. Daß sich Großbritannien mit Rußland in eine Reihe gestellt habe, sei das größte Verbrechen, das es je gegen die britische Tradition gegeben habe. Die deutsch-österreichische Vereinbarung enthalte keinerlei Gegnerschaft gegen Großbritannien. Auf der Versöhnlichkeit und der Klugheit der britischen Politik beruhe nunmehr das Schicksal des englischen Volkes.

Sunday Expreß (Beaverbrookblatt) führt aus, Großbritannien gegenüber habe Hitler eine wirksame Antwort auf die letzte Rede Duff Coopers gegeben, auch die Antwort auf Edens Fragebogen bezüglich seiner friedlichen Absichten, insbesondere an den Ostgrenzen Deutschlands, sei damit gegeben.

Paris, 12. Juli. Die Pariser Blätter vom Sonntag stehen ganz im Zeichen der Normalisierung der deutsch-österreichischen Beziehungen. In großaufgemachten Schlagzeilen bringen die Blätter die Meldung und zugleich im allgemeinen ihre Zustimmung zu der Vereinbarung zum Ausdruck. „Sensationeller Tag in Wien", überschreibt der **Excelsior** seine Ausgabe. „Das Reich und Oesterreich haben ihre Entente besiegelt", heißt es in dreispaltiger Ueberschrift im **Matin.** Das **Journal** hebt in Schlagzeilen hervor: „Die österreichisch-deutsche Uebereinstimmung ist endgültig verwirklicht worden".

Alle großen Zeitungen beschäftigen sich auch in ausführlichen eigenen Stellungnahmen mit diesem Ereignis. Die Außenpolitikerin des **Oeuvre** bezeichnet als Standpunkt der großen Kanzleien, daß man sich sehr wohl die Tragweite des deutsch-österreichischen Abkommens klar mache. Dieser Schritt sei allen anderen vorzuziehen, die man sich sonst hätte denken können. Diese Art „deutsch-österreichische Allilanz", die sich unter sehr ruhigem Aussehen darstelle, sei ziemlich wohlwollend in Europa aufgenommen worden, aber, meint das Blatt, als das „kleinere Uebel", eine Auffassung, die es dann mit seinen bekannten Kombinationen zu begründen sucht.

Der **Matin** glaubt, daß man in dem zwischen Berlin und Wien geschlossenen Abkommen deutlich den Einfluß Italiens spüre, das seine Aktion an die Deutschlands zu knüpfen scheine. Im außenpolitischen Leitartikel des „Matin" wird u. a. hervorgehoben, daß der deutsch-österreichische Vertrag ein diplomatisches Ereignis von allergrößter Bedeutung darstelle. Sicher habe die Wilhelmstraße Europa auch eine Demonstration ihrer aufbauenden Politik geben wollen. Könne man sich dann wundern, daß, während man in Genf fruchtlos diskutiere, andere, die das Vergebliche der Diskussionen erkannt hätten, handelten?

Das **Journal** verweist besonders auf die Stelle der deutsch-österreichischen Vereinbarung, wonach das Reich die gebietsmäßige und politische Unabhängigkeit Oesterreichs anerkennt. Es legt dies so aus, daß Deutschland auf diese Weise die Wirkung der französischen Initiative, wieder mit Rom nach Regelung der abessinischen Angelegenheit und mit Wien enger zusammenzuarbeiten, „durchkreuzt" habe.

Der **Petit Parisien** sieht als Ursache dieser Entwicklung einmal den Zusammenbruch der Stresa-Front und zum anderen überhaupt der bisherigen politischen Lage in Europa.

Der **Figaro** vermag die Bedeutung des deutsch-österreichischen Vertrages nur darin zu sehen, daß das Reich aus dieser Kundgebung seines Friedenswillens Vorteile für sein politisches Ansehen, besonders in England und gerade vor der Locarno-Konferenz in Brüssel, ziehe.

Die beiden Blätter der Volksfront, der sozialistische **Populaire** und die kommunistische **Humanité** (besonders das letztere Blatt) vermerken nur die Tatsache des Abschlusses der deutsch-österreichischen Vereinbarung. Allein der „Populaire" versucht, in allgemeinen Zügen die Hauptpunkte des deutsch-österreichischen Abkommens zu umreißen und schreibt dazu, auf den ersten Blick erscheine die deutsch-österreichische Abmachung wie eine zu begrüßende Handlung und im großen und ganzen glückliche Lösung. Im Grundsatz könne die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nur vorteilhaft für die Sache des Friedens sein. Andererseits sieht das Blatt in der Vereinbarung einen „Generalangriff" gegen den Völkerbund und gegen die Politik der kollektiven Sicherheit, eine Offensive, der Italien seine ganze Mithilfe leihen wolle.

Der Außenpolitiker des **Excelsior**, Marcel Pays, versucht, vor allem die europäischen Rückwirkungen der Wiederherstellung freundschaftlicher deutsch-österreichischer Beziehungen zu analysieren. Er kommt zu dem Schluß, daß es zwei Interpretationen des Abkommens gebe: eine pessimistische, wonach man es mit der Wiedergeburt des alten Dreibundes zu tun habe, und eine optimistische, nach der Oesterreich und Europa nunmehr von der Anschlußdrohung befreit seien. Besser sei jedoch, erklärt Marcel Pays schließlich, die optimistische Auslegung anzunehmen. Mit ein wenig gutem Willen könne man in dem Uebereinkommen zwischen Berlin und Wien einen Ansatz zu einem regionalen Donaupakt erblicken, der zwar ein wenig von dem verschieden sei, wie ihn Frankreich entwickelt habe, der aber dennoch alles in allem recht logisch sei, und die Kleine Entente, die — mit Recht oder mit Unrecht — einen Anschluß weniger fürchte als die öffentliche Wiedereinsetzung der Habsburger, könne sich nach Belieben einem Pakte solcher Art anpassen.

In einem von abwegigen Kombinationen reichen Artikel über die Vereinbarung zur Normalisierung der deutsch-österreichischen Beziehungen faßt der Außenpolitiker des **Figaro**, Wladimir d'Ormesson, zum Schluß seine Gefühle dahin zusammen: „Alles, was dazu beiträgt, die österreichische Unabhängigkeit zu bewahren, ist an sich glücklich. Ich hätte jedoch für mein Teil vorgezogen, daß die Garantie dieser Unabhängigkeit durch andere Methoden gesichert worden wäre. Um sie zu benutzen, wäre es aber einfach nötig gewesen, daß Frankreich in den letzten Monaten eine Außenpolitik gehabt hätte, das heißt — eins ist die Vorbedingung des anderen — eine unserer Stellung in Europa würdige Innenpolitik".

Pertinax, der Außenpolitiker des **Echo de Paris** meint, daß die Unabhängigkeit Oesterreichs durch den Völkerbund gesichert gewesen sei. Jetzt sei der Völkerbund ganz beiseite gelassen. Die Unabhängigkeit sei auf dem Wege des zweiseitigen Vertrages geregelt worden. Schuschnigg erkläre diese Methode noch als kostbares Friedenswerkzeug, das der kollektiven Sicherheit vorzuziehen sei.

Die radikalsozialistische **Ere Nouvelle** und **République** sind nicht zufrieden mit der Lösung der österreichischen Frage. Der Außenpolitiker der „République", Pierre Brossalette, quält sich und seine Leser mit der Frage, wer der Gewinner bei dem Abkommen sei.

Paris-Midi kommt zu der Auslegung: Das sensationelle deutsch-österreichische Abkommen kann man mit dem Wort „den Anschluß durch Frieden" kennzeichnen. Diese Formel bringt die Erleichterung und die Furcht (?) zum Ausdruck, die das Abkommen Europa einflößt.

Im **Paris-Soir** schreibt Sauerwein unter der Ueberschrift „Von uns hängt es ab zu verhindern, daß aus dieser Regelung ein deutsch-italienisches Bündnis wird". Die Bedeutung des deutsch-österreichischen Abkommens sei für Mitteleuropa entscheidend. Oesterreich, so klagt Sauerwein, sei gezwungen (!!!) worden, anzuerkennen, daß es trotz aller Unabhängigkeit deutsch sei, und daß seine Politik durch die Tatsache seines Deutschseins bestimmt werde.

Intransigeant erklärt, das deutsch-österreichische Abkommen könne als eines der wichtigsten Ereignisse angesehen werden, die sich seit Kriegsende abgespielt hätten. Die deutsch-österreichische Annäherung mache nach Meinung des Blattes die französisch-italienischen Abmachungen und die Stresa-Abkommen praktisch hinfällig.

Noch könne, fährt „Intransigeant" nach düsteren Prophezeiungen hinsichtlich des europäischen Schicksals fort, das Spiel gewonnen werden, wenn alle Völker, die entschlossen seien, die kollektive Sicherheit anzuwenden, sich zu einem Pakt zusammenschließen würden.

Temps kommt nach langatmigen Ausführungen über die politische Lage zu dem Schluß, es scheint nicht, daß das gestrige Ereignis dazu angetan sei, die Politik der kollektiven Sicherheit durch das normale Spielen eines gegenseitigen Beistandssystems im Rahmen des Völkerbundes zu erleichtern.

Das **Journal des Débats** schreibt, „die schlappen Regierungen" würden, um den Genfer Schein zu wahren, das deutsch-österreichische Abkommen als Unterpfand des Versöhnungsgeistes in Europa und als Botschaft der Entspannung feiern. In Wirklichkeit sehe es ganz anders aus. (!?)

Rom, 12. Juli. Die Nachrichten von der deutsch-österreichischen Verständigung finden in den römischen Blättern schon rein drucktechnisch eine Aufnahme, wie man sie in der italienischen Presse nur aus Anlaß der ganz großen Ereignisse kennt.

In eigenen Kommentaren wird das Ereignis bereits von allen römischen Morgenzeitungen als „Ein Dienst am Frieden" (Messaggero) oder „Europäische Klärungen" (Voce d'Italia) und ähnlich gewürdigt. Die Schlagzeilen der ganzseitigen Ueberschriften heben u. a. als unmittelbaren Eindruck hervor: „Deutsch-österreichische Verständigung, die zur Befriedung Europas und zur Ordnung der Donauprobleme beiträgt". (Messaggero). „Ein bemerkenswerter Schritt vorwärts auf dem Wege des europäischen Wiederaufbaues" (Popolo di Roma). Das Kernstück der Ausführungen der römischen Presse bildet der Telegrammwechsel zwischen Mussolini und Schuschnigg, den „Voce d'Italia" unter dem aus dem Antworttelegramm Mussolinis entnommenen Sondertitel veröffentlicht „Ereignis, das Regierung und italiensiches Volk mit Sympathie begrüßen".

In einem aus der Feder des Direktors des halbamtlichen „Giornale d'Italia" stammenden Kommentars schreibt **Voce d'Italia:**

In Italien wird das Abkommen als ein Dokument der Aufrichtigkeit und Herzlichkeit der beiden Länder aufgenommen und als ein Beitrag zur Ordnung Europas und zu seiner Klärung in einem der dunkelsten Augenblicke der internationalen Politik begrüßt. Auf einen Zustand der Spannung und unbekannter Faktoren in den Beziehungen zwischen Wien und Berlin folgt jetzt eine entscheidende und freimütige Klärung der Stellungen. Das Schicksal Oesterreichs wird so unmittelbar von den beiden Hauptmächten des Donauraumes verbrieft, ohne das Bedürfnis nach weiteren internationalen Verankerungen. Was Italien betrifft, ist das Abkommn von Wien mehr als willkommen. Es dient in der Tat dazu, zwei befreundete Nationen näherzubringen und solidarisch zu machen.

An einer anderen Stelle wird gesagt: „Als ein deutliches Zeichen des Friedens zwischen den beiden Unterzeichnerstaaten wird das Abkommen von Wien auch zu einem Friedensfaktor für ganz Europa in einem seiner neuralgischen Punkte. Das kann man nicht in Zweifel ziehen, ohne eine monopolistische Politik zu verraten, die dem Gleichgewicht der Kräfte und Strömungen und damit der Ordnung in Europa zuwiderläuft."

Popolo di Roma spricht von dem Erlöschen eines der gefährlichsten Vulkane in Europa. Die Tatsache, daß mit dem Abkommen einer der schlimmsten Störungsfaktoren des europäischen Gleichgewichts und eine der ernstesten Gefahren des Friedens aus dem Wege geräumt wird, werde von Italien mit Genugtuung begrüßt.

Wenn in einigen europäischen Kreisen noch Zweifel und Befürchtungen über die Absichten Deutschlands betreffend Oesterreich bestehen konnten, erklärte **Messaggero,** so seien sie jetzt mit der Anerkennung der Souveränität Oesterreichs zerstreut. Das deutsch-österreichische Abkommen bestätige in vollem Umfange die von Mussolini eingeleitete Politik zur Gewährleistung des Friedens und zur Schaffung eines festen Gleichgewichts in Mitteleuropa als ersten Schritt zum wirtschaftlichen Wiederaufbau. Die österreichische Frage sei, wie das von Italien immer betont wurde, mehr wirtschaftlicher als politischer Natur. Politisch könne Oesterreich in der gegenwärtigen Lage nichts anderes tun, als seine Unabhängigkeit und seinen Aufbau zu festigen, ohne großartige oder verfrühte Lösungen zu suchen. Das Blatt hofft, daß „nicht nur das italienische Volk, sondern alle Staaten Europas dieses Abkommen begrüßen, das den politischen Horizont aufhellt und zur Sache des Friedens und der allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und moralischen Zusammenarbeit einen entscheidenden Beitrag leistet."

Die **norditalienische Presse** würdigt ebenfalls in spaltenlangen Kommentaren die geschichtliche Bedeutung des Abkommens, wobei die Anerkennung der Unabhängigkeit Oesterreichs im Vordergrunde steht.

Der Mailänder **Corriere della Sera** schreibt, der Vertrag sei von ungeheurer Bedeutung für die Geschichte der beiden deutschen Staaten und auch Europas.

Mit Befriedigung wird in allen norditalienischen Blättern festgestellt, daß die römischen Protokolle unversehrt in Kraft bleiben und durch den neuen Vertrag die weitesten Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Sowohl Oesterreich als auch Deutschland hätten bei den Verhandlungen den Beweis erbracht, daß sie guten Willens seien, ein gegenseitiges Einvernehmen zu erzielen und auch der Sache des europäischen Friedens zu dienen. Der so außerordentlich freundschaftliche Telegrammwechsel zwischen dem Bundeskanzler und dem italienischen Regierungschef bilde einen leuchtenden Beweis dafür, daß Oesterreich diesmal von den Grundsätzen und dem Geist der römischen Protokolle beseelt gewesen sei.

Der **Popolo di Roma** hebt hervor, daß Italien mit lebhafter Zustimmung die Bemühungen verfolgt habe, die unnormalen und gefährlichen Zustände zu beseitigen, die Ursachen der Störungen und Verwirrungen zwischen Italienen und Deutschland gewesen seien. Die Turiner **Gazetta del Popolo** stellt fest, der unsinnigste Versuch wäre es gewesen, eine Lösung ohne Italien und ohne Deutschland zu suchen.

Budapest, 12. Juli. Die Einigung zwischen Deutschland und Oesterreich wird von der gesamten ungarischen Presse als ein welthistorisches Ereignis von allergrößter Tragweite beurteilt und von fast sämtlichen Blättern freudig begrüßt. Die der Regierung nahestehenden Blätter benützen dieses Ereignis zu einer begeisterten Kundgebung ihrer Freundschaft für Deutschland und Oesterreich und sprechen beiden Staaten herzliche Glückwünsche aus. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr die Zukunft eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien bringen möge.

Ohne Ausnahme betonten die Blätter auch, daß die internationale Stellung Deutschlands eine gewaltige Stärkung erfahren habe. An dem Friedenswillen Deutschlands könne nunmehr nicht gezweifelt werden.

Der **Pester Lloyd** gibt die Auffassung maßgebender Kreise des Außenministeriums dahin wieder, daß die Versöhnung zwischen Deutschland und Oesterreich eine Notwendigkeit war, die wesentlich zur Besserung der europäischen Atmosphäre beitragen werde. Eine schon jetzt voraussehbare wichtige Folge der Vereinbarung werde darin bestehen, daß sie eine wesentliche Besserung des deutsch-italienischen Verhältnisses herbeiführe. Die beiden Staatsmänner, der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler und Bundeskanzler Schuschnigg, als deren persönliches Werk die Einigung in erster Linie gelten könne, hätten durch diese Leistung große staatsmännische Fähigkeiten bekundet und ihr Ansehen gestärkt. Sie haben, schreibt das Blatt, eine der schmerzlichsten Reibungsflächen der europäischen Politik beseitigt. Auch die übrigen europäischen Staatsmänner würden gut daran tun, dieses Beispiel zu befolgen und im gleichen Geiste des friedlichen Verständigungswillens an die Lösung der wichtigen Probleme des internationalen Lebens heranzugehen. Das Beispiel der deutsch-österreichischen Einigung zeige, daß es möglich sei, Störungsmomente der internationalen Beziehungen durch wahren Friedenswillen zu beseitigen.

Das Blatt des Ministerpräsidenten Gömbös, **Függetlenseg,** schreibt: „Ungarn begrüßt mit aufrichtiger Freude und Wärme das Zusammenfinden der beiden Bruderländer und wünscht mit der ehrlichen offenen Aufrichtigkeit eines guten Freundes dem so lange ersehnten Zusammenwirken der beiden für die Zukunft Glück und Erfolg." Der zwischen Deutschland und Oesterreich geschlossene Friede lasse den ganzen Kontinent erleichtert aufatmen.

Budapesti Hirlap (Regierungsorgan) nennt die deutsch-österreichische Einigung ein Lob für die staatsmännische Befähigung und Weisheit der beiden Staatsmänner.

„Mit Ungarn zusammen begrüße diesen Schritt der beiden Staaten zweifellos jeder wirkliche Freund des europäischen Friedens sowie alle diejenigen Staaten, die der Sache des Friedens aufrichtig dienen und heute die Sicherung des Friedens für ihre allerhöchste Pflicht erachten."

Der nationalvölkische **Uj Magyarsag** spricht von einem weltgeschichtlichen Ereignis, dessen tiefgreifende Wirkung Ungarn weitgehend berühre. Nunmehr sei jener Einkreisungspolitik, die unter dem Schlagwort der östereichischen Unabhängigkeit arbeitete, der Trumpf aus der Hand geschlagen worden.

Verantwortlich: i. V. Hermann Rüdiger, Berlin-Friedenau.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin.